

Der Monte Ossero auf Lussin.

Floristische Skizze von Dr. Joh. Hruby.

Mit Tafel II in Nr. 7/9.

Die Zahl der Reiselustigen, die teils der Meerbäder, teils der reinen, heilsamen Luft und der bräunenden Sonne halber, vorzüglich aber wohl der landschaftlichen Schönheit unserer österreichischen Küstländer wegen an die blaue Adria reisen, wird von Jahr zu Jahr größer. Eine Fahrt längs der Küste Istriens und Dalmatiens gehört aber auch zu den schönsten Erinnerungen, die man aus dem sonnigen Süden mitnimmt, und immer wieder zieht es jeden, der auch nur kurze Zeit an der Adria weilte, mit magnetischer Kraft dahin.

In vielen Fällen das dankbarste Reiseziel, stattet man wohl sicher stets der reizenden Insel Lussin wenigstens einen kurzen Besuch ab und ist reichlich belohnt durch die schönen Bilder, deren die Insel eine Menge aufweist.

Schon aus großer Ferne ist die Insel Lussin durch einen hohen Felsrücken, der gleich dem Vesuv jäh in den fast stets tiefblauen Himmel aufragt, von den benachbarten Schwesterinseln zu unterscheiden; es ist das der Mt. Ossero, die markanteste Berggestalt des Quarnero. Doch wie groß auch die Zahl der Reisegäste ist, die auf Lussin längere oder kürzere Zeit weilen, von den Hunderten unterziehen sich kaum 1 bis 2 der Mühe, diesen interessanten Berg zu besteigen. Die herrlichste Aussicht lohnt den ausdauernden Besteiger, ein unvergleichliches Bild des ganzen Quarnero-Gebietes bietet sich von der Spitze des Berges herab dem Auge dar, wie man deren nur wenige an der ganzen Küste genießen kann.

Oft schon hatte ich diesen von allen Seiten anders aussehenden schroffen Bergrücken auf meinen Adriafahrten bewundert, aber erst diesen Sommer war mir Gelegenheit geboten, ihn zu besteigen. So wanderten wir drei, Herr Artillerieleutnant Stosius, Herr Techniker Fasching aus Wien und ich eines Nachmittags im August wohlgemut auf der ziemlich guten und schönen Strandstraße aus der Stadt Lussin-piccolo hinaus. Unser Reiseziel war für heute das kleine Städtchen Neresina, hart am Ostfuße des Ossero gelegen; daselbst wollten wir übernachten und in aller Frühe den Aufstieg machen, um so der drückenden Hitze des Tages zu entgehen. Wir mußten daher rüstig ausschreiten, und bald entschwand das reizende Bildchen der an die tiefblaue Bucht angeschmiegtten Hafenstadt hinter der nächsten Punta (Felsvorsprung). Die berühmte Bocca falsa (falsche, klippenreiche Hafeneinfahrt), in der eben noch die Trümmer eines erst jüngst gestrandeten großen Seglers aus den gekräuselten, schäumenden Wellen hervorragten, die richtige Hafeneinfahrt, in deren Mitte das kleine Eiland

Zabodacki, in weiterer Entfernung die sandige Weininsel Sansego, ein losgerissenes Stück Isonzodelta, mit dem gleichnamigen Orte, schließlich die dem Lussiner Hafen genau gegenüberliegende Bucht Kovčana, von einer Reihe verkarsteter, dürrig mit verkrüppeltem Strauchwerke bewachsener Kuppen eingerahmt, schwanden zur Linken; zur Rechten folgte Kuppe auf Kuppe, durch seichte Sättel getrennt, gleichfalls meist nur mit Kalkblöcken und schütterer Macchie bedeckt, an deren Fuße, der Küste folgend, die Straße sich langsam fortschlängelnd schließlich die Nordecke des Hafens erreicht. Die Kuppen werden immer höher und wüster, blendend weiß schimmert der Kalk in der Abendsonne; sie bilden einen Höhenzug, der, vielfach zerstückelt, im Ossero kulminiert. Das Buschwerk der Hänge bilden immergrüner Schneeball, Myrte, Terebinthe, Silberlinde, Erdbeerbaum, die stiefmütterlich behandelte Steineiche, von der wohl hie und da noch ein Baum aus dem verkrüppelten Strauchwerke aufragt; doch gibt vorzüglich der in 3 Arten vertretene Wacholder durch seinen baumartigen Wuchs und das blaugrüne Nadelkleid der Landschaft eine eigene Physiognomie. Rotblühende Brombeeren mit süßsäuerlichen Früchten, immergrüne Rosen und Geißblatt, dorniger Spargel, Stechwinde und Färberkrapp ranken im Strauchwerk oder überziehen die Felsblöcke und die aus diesen aufgetürmten, oft über 2 m hohen Steinriegel. Ein geradliniges Passieren solcher Hänge ist unmöglich und dabei höchst gefährlich, da die Lücken zwischen den Blöcken durch das Gestrüpp verdeckt sind. Im feuchten Schatten am Grunde dieser Steinriegel wuchern Farne, von denen eine Hirschzungenart fast nur auf Lussin einheimisch ist. Im Frühlinge prangt die Macchie in ihrem schönsten Schmucke: hunderte duftiger Kelche strömen Wolken von Wohlgerüchen aus, und das Auge kann nicht genug die Farbenpracht und -fülle aller Zwiebel- und Knollengewächse, Knabenkräuter, Schmetterlingsblütler u. s. f. anstaunen; jetzt, im Hochsommer, ist der Blumenflor sehr einförmig; denn nur die stachlige Golddistel, Königskerzen, Raute, Tausendguldenkraut, Natternkopf und einige gelbblühende Korbblütler stehen eben in Blüte. Dagegen prangt am Strande die Schafmülle (*Vitex Agnus castus*) in vollstem Blütenschmucke: blau, rosa und weiß leuchten die Blütentrauben über das seidigschimmernde Blattwerk, von Faltern und blauschillernden Purpurhummeln eifrig besucht. Zwischen den Felsblöcken ragen die oft bis mannshohen Schäfte des fleischigen Strandlauches empor, auf denen die faustgroßen, rosafarbenen Blütenköpfe aufsitzen. In den Steinritzen blüht die himmelblaue Strandnelke, auf dem Steingerölle die dickblättrige, weißliche Strandwolfsmilch und die prachtvolle milchweiße Strandmannstreue, sowie einige z. T. stachelige, pralle Salzpflanzen und Wegeriche. Der stellenweise seichte Meeresboden gleicht einer

saftiggrünen Wiese, gebildet aus verschiedenen Seegräsern und Tangen, zwischen denen Seepferdchen, Krebse und Krabben lauern und bunt schillernde Fischchen ihr munteres Spiel treiben.

Die Straße steigt nun in einer kleinen Schlucht aufwärts den Höhenrücken hinan gegen den schon ziemlich hochgelegenen Ort Chiunski. Die reiche Menge roter Erde, die berühmte istrianische Terra rossa, und offenbar eine größere Feuchtigkeit ermöglichen in dem Tälchen die Anlage von Ölgärten, in denen meist hohle, dicke Ölbäume auf ein hohes Alter schließen lassen. Sorgfältig sind die gröberen Steine entfernt und zu hohen Steinriegeln aufgeschichtet worden, um zwischen den Bäumen noch etwas Getreide, Gemüse oder Kartoffeln anbauen zu können. Den kräftigen Inselbewohnern begegnen wir nur hie und da, wenn sie Holz oder Gemüse zur Stadt bringen, was sie auf Eseln oder Maultieren besorgen. Die Tracht ist nicht gerade auffallend: Eine braune, wollene Jacke mit oder ohne Ärmel, ein grobes Hemd, ein paar Lederhosen oder Tuchhosen, die bis zu den Knöcheln reichen und hier zugebunden werden, derbe, klobige Schuhe und ein Hut, dessen Form und Farbe unangebbbar sind, bilden die gangbarste Kleidung. Die Mehrzahl der Leute arbeitet oft stundenweit weg von der Ortschaft im Gelände, und nur die zerstreuten Eselsrufe zeigen uns an, wo wir sie zu suchen hätten; denn der Esel ist ihr Reit- und Lasttier zugleich.

Eine über 1 m hohe, halbstrauchige Wolfsmilch fällt wegen ihres penetranten Geruches auf; sie fehlt von nun ab keinem Strauchwerk und verfolgt uns förmlich bis auf den Gipfel des Ossero. Schon haben wir den höchsten Punkt des Sattels, der von der West- auf die Ostseite der Insel führt, und damit die Ortschaft Chiunski erreicht. Wie alle istrianischen und dalmatinischen Ortschaften nimmt sie sich in der Entfernung besser aus als in nächster Nähe, wo man die verfallenen Steinhäuser, die halbnackten Kinder, die unordentlich gekleideten, zerlumpten alten Leute — die jüngeren sind alle bei der Arbeit —, die rauchgeschwärzten Wohnställe (denn Zimmer nach unseren Begriffen sind es nicht) mit dem primitivsten Hausrat, den unvermeidlichen Schmutz und eine schauerliche Unordnung, die von Fliegen geplagten mageren Rinder, Ziegen und Schafe ordentlich zu genießen bekommt. Freilich, am Sonntag ist es auch hier etwas besser; da machen die nun reinlich gekleideten Leute einen nicht unvorteilhaften Eindruck. Wein, Feigen, Maulbeer- und Ölbäume sind in den Gärten angepflanzt; Melonen, Blumenkohl, Zwiebeln u. a. stehen in vollster Üppigkeit und werfen reichen Ertrag ab. Die Blumenliebe ist groß. Alle möglichen, auch recht profane Geschirre, die sonst unbrauchbar sind, Töpfe, Schüsseln, Ölkannen usw. dienen als Blumenbehälter für prachtvolle, prallgefüllte

Nelken, starkduftende Katzenminze und die heilsame Meerzwiebel. Ganze Sträucher duftenden Lavendels und Rosmarins wuchern an den Mauern, und auf diesen selbst haben sich Löwenmaul und Fetthenne angesiedelt. Wermut und Eibisch bedecken oft ganze Flächen zwischen den Häusern.

Die Aussicht von hier oben ist reizend: Gegen Süden liegt gleich einem Alpensee der Hafen von Lussin, da die ihn umrahmenden Höhenkuppen die Hafeneinfahrt scheinbar absperren; im äußersten Winkel desselben liegt Lussinpiccolo, überragt vom Mt. Giovanni; weiter rechts senkt sich der Höhenkamm zur Bucht von Cigale herab, mit der duftenden Strandkiefer aufgeforstet, ein Ruhepunkt für das vom blendenden Kalk ermüdete Auge. Die Insel Sansego winkt einladend herüber. An sie schließen sich Inseln und Scogli (Klippen), die wie Knochen aussehen, und unwillkürlich denkt man an jene furchtbare Medea der Sage. Links und rückwärts benehmen die nächsten Bergkuppen die Aussicht, doch schon nach wenigen hundert Schritten, sobald wir eben nach einigen Kurven jene umgangen haben, erblickt man zur Rechten die südliche, flache Hälfte der Insel Cherso, schließlich das ganze Inselgewirr bis zum Fiumaner Hafen einerseits, der jäh aufragenden Kette des schneeweiß blinkenden Velebits andererseits. Cherso, Arbe, Veglia u. s. f. sind nur durch ihre Schattierungen von einander zu unterscheiden. Jetzt überblicken wir auch die Ostabdachung des Ossero, der sich von hier nicht mehr als einzelner Kegel, sondern als ein in mehreren fast ganz kahlen, weißen Spitzen aufragender, massiger Felsrücken von beträchtlicher Länge zeigt. Gigantisch erscheint er, unüberwindlich, ohne Weg und Steg. Eben türmen sich Wolken um die höchste, 588 m aufragende Spitze, eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Erscheinung. Farbenspiele treten nun, da die Sonne eben zum Horizonte herabsinkt, in der Luft, auf dem Bergmassiv, am Meere auf, die man unmöglich mit Worten beschreiben kann, so grell und bunt, daß man sie, auf Leinwand festgehalten, als unnatürlich bezeichnen möchte. Wie an einem faltigen Mantel sind die Runsen und Hänge tief graublau, dort violett, dort wieder schwarzgrün gefärbt, die belichteten Teile schimmern schneeweiß, die Spitzen und Wolken rosa, eine Art Alpenglühn. Und erst das Meer, in das eben gleich einem Feuerballe die Sonne hinabtaucht! Wie wenn man die grellgefärbtesten Tinten in das Meer gießen würde, die nun zusammenfließen, sich mischen und schließlich, sobald die Sonne völlig untergegangen ist, nur mehr in schwarzen und grauen Tönen ausklingen, mutet uns das Farbenspiel an. Jäh bricht nun die Dämmerung herein, und schon läuten die Abendglocken im Orte Neresina, sobald wir das kleine Gasthaus des Podesta (Ortsvorsteher) betreten. Neugierig folgen

uns die Dorfbewohner, die zur Abendzeit die angenehme Abendkühle nach den Mühen des Tages genießen wollen und vor ihren Häusern plaudernd sitzen oder in Gruppen beisammenstehen. In großen Schaffen tragen auf ihren hübschen Köpfchen die kräftig gebauten, trotz des Sonnenbrandes weißen Dirnen vom großen Brunnen des Marktplatzes — ein solcher fehlt keiner Ortschaft dort unten — Wasser heim. Doch sie haben es nicht gar eilig, denn Worte und Blicke fliegen hin und her zwischen ihnen und den stämmigen Burschen, die eifersüchtig ihrer Liebsten folgen, namentlich jetzt, da wir eine Unterhaltung mit ihnen anknüpfen wollen, um ihre klangvolle, vokalreiche Sprache zu hören. Am lebhaftesten geht es am Marktplatz zu; in dessen Mitte steht ein uralter Götterbaum (*Ailanthus*), unter dem von den Dorfältesten die Tagesneuigkeiten und Amtsgeschäfte besprochen werden. Nach einem echt südlich zubereiteten Nachtessen suchen wir unser Nachtlager auf; unser Wirt war nämlich viele Jahre in Amerika, wie auch viele andere seiner Altersgenossen, hatte sich überhaupt viel in der Welt herumgeschlagen und pffiffig, wie die Leute dort sind, hat er das, was er sah, in seinem Geschäfte praktisch verwertet. Nur so erklärt sich die Reinlichkeit und Ordnung, die überall herrschte. Aber eine drückende Schwüle infolge eines nahenden Gewitters ließ keinen Schlaf aufkommen. So hörten wir noch lange nach Mitternacht Dudelsack und Saitenspiel, begleitet von dem höchst melancholischen kroatischen Gesange, bald aus der Nähe, bald verschleiert aus weiter Ferne zu uns herauftönen, bis die ersten Hähne krächten. Ganz zerstoehen von den blutdürstigen Gelsen, von der Hitze völlig ermattet, machten wir uns schon sehr früh zum Aufbruche bereit und waren bald, von einem Führer begleitet, ohne dessen Ortskenntnis wir wohl nicht so leicht die richtigen Fußpfade gefunden hätten, am Fuße des Ossero angelangt. Drohende Wolkenmassen schoben sich über den Gipfel hinweg und ließen seine Kahlheit und Weiße doppelt fühlen. Ich wies alle Bedenken wegen eines Gewitters überzeugend zurück und machte nun selbst den Pfadfinder durch das Gestrüppe und über das Gerölle bis zu dem einzigen gangbaren Saumwege, der zum Gipfel hinaufführt. Kaum hatten wir auf diesem $\frac{1}{3}$ der Höhe erreicht, so ging das längst befürchtete Gewitter mit ungewöhnlicher Stärke nieder, und in rasender Flucht ging es wieder talwärts, denn kein Strauch, kein Stein bot Schutz gegen das Unwetter. Doch kaum hatten wir unter den Verwünschungen meiner Begleiter das Dorf erreicht, hörte der Sturm auf und bald brannte die Sonne sengend auf uns nieder. Aber umkehren wollten wir nicht noch einmal, sondern verschoben den Aufstieg für später und wanderten am Strandwege weiter nach der Ortschaft Ossero auf Cherso, die wir nach einstündigem Marsche erreichten. Über eine

Brücke, die den schmalen Kanal zwischen den beiden Inseln Lussin und Cherso übersetzt, gelangt man in die an größeren Gebäuden reiche Ortschaft. Sehr malerische, oft halbverfallene Gehöfte, von Wein und armdickem Epheu umrankt und von verschiedenen Blumen überwuchert, die Leute in ihrem Sonntagsstaat, die Ziegen- und Schafherden geführt von einem phantastisch angezogenen Hirten, ringsherum die tiefblaue See bis zu jenen felsigen, turmhohen Gestaden im Norden, von denen der Weg zum finstern Vranasee der Insel Cherso führt, die eigenartige Meeresstrandflora, Lorbeer, Granatäpfel und Orangenbäume, alles harmoniert aufs beste miteinander. (Schluß folgt.)

Botanische Literatur, Zeitschriften usw.

Hayek, A. von. Entwurf eines Cruciferensystems auf phylogenetischer Grundlage. 208 Seiten, 5 lith. Taf. Beihefte zum Bot. Centralbl., Bd. 27, 60. 1.

Verfasser behandelt zunächst geschichtlich die einzelnen bis jetzt kreierten Systeme der Cruciferen und zeigt, wie die meisten sich ganz oder fast ganz auf einseitige Einteilungsmomente stützen.

Ferner werden die Prinzipien seiner phylogenetischen Einteilung der Familie näher erläutert. Zunächst wird auf die Verwandtschaft zwischen Cruciferen einerseits, Papaveraceen und Capparidaceen andererseits hingewiesen. Verfasser erblickt in den Capparidaceen die eigentlichen Stammeltern der Cruciferen, unter welchen die Thelypodieae den Capparidaceae am nächsten verwandt sind. Charakteristische Merkmale der Thelypodieae sind das lange Gynophor (wie bei Capparis), die 2klappige Schote, die ringsum ausgebildete Narbe, die den Blütenboden bedeckende Honigdrüse und flache Kotyledonen. Alle Cruciferen, die von diesem Typus abweichen (durch eine 2lappige Narbe, durch den Mangel des Gynophors, durch gefaltete Kotyledonen, durch andere Früchte usw.), sind demnach abgeleitete Formen.

Somit ergeben sich 10 verschiedene Tribus: 1. Thelypodieae, 2. Arabideae, 3. Alysseae, 4. Brassiceae, 5. Lepidieae, 6. Schizopetaleae, 7. Pringleae, 8. Heliophilleae, 9. Cremolobae, 10. Chamireae. Jede Tribus ist für sich weiter differenziert in mehrere Subtribus. Alles in allem bildet die Arbeit einen recht wertvollen Beitrag zur Kenntnis der Cruciferen. Wünschenswert wäre es, wenn solche Arbeiten in Zukunft als morphologische bezeichnet würden und nicht also phylogenetische; da ja jedermann weiß, daß der Rückschluß der morphologischen Ähnlichkeit auf die phylogenetische Entwicklungsgeschichte in Wahrheit nicht mehr als ein Postulat ist.

Dr. H. Glück, Heidelberg.

Pfaff, Dr. Wilhelm, Führer durch die Parkanlagen und Promenaden von Bozen und Gries. Innsbruck, Verlag der Wagner'schen k. k. Univ.-Buchhandlung. 1912. VII + 114 S. Preis 1 Krone 50 Heller.

Der Verfasser, welcher sich durch seine eifrigen Forschungen große Verdienste um die Kenntnis der Flora Südtirols erworben hat — wir erwähnen von seinen Funden nur *Potamogeton acutifolius*, *Polypogon monspeliensis*, *Bromus villosus*, *Luzula Pfaffii*, *Sagina depressa*, *Anthyllis variiflora*, *Orobanche alsatica* — beschenkt uns hier mit einem Gegenstück zu Hermers »Pflanzen in den

ALLGEMEINE BOTANISCHE ZEITSCHRIFT

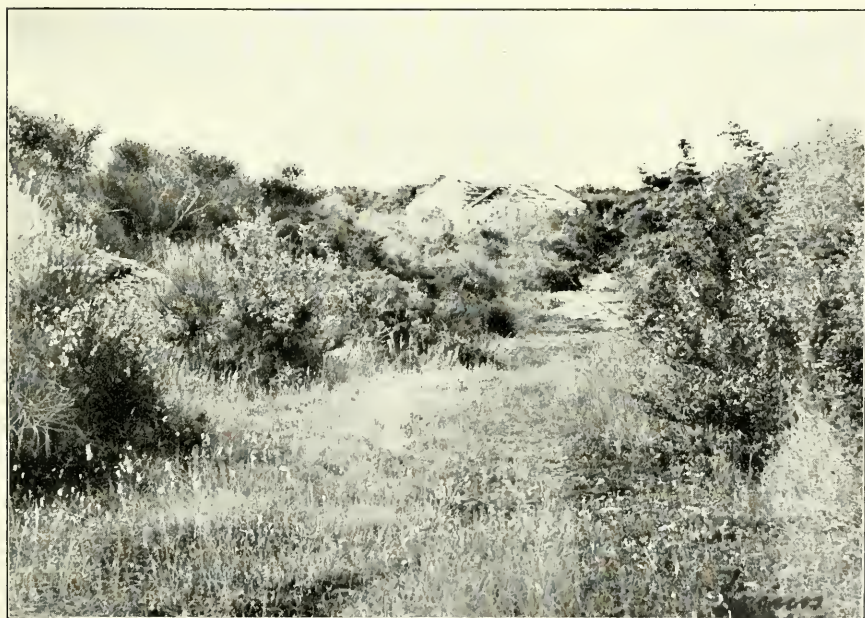
Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Nr. 7/9. Juli/Sept.

1912. XVIII. Jahrg.



Asphodelus in vollster Blüte; Aufnahme bei Cogale. Mai.



Die Macchie im vollsten Frühlings Schmucke. Aufnahme bei St. Giacomo am Ostabhange des Mt. Ossero. Links vorzüglich Besenginster (*Cytisus scoparius*), rechts Stechdorn (*Paliurus*) und Steinlinde (*Phyllirea*). Diese Wiese: *Dactylis hispanica* und *Melica ciliata*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [18 1912](#)

Autor(en)/Author(s): Hraby Johann

Artikel/Article: [Der Monte Ossero auf Lussin. 66-71](#)